

BEOBSACHTUNGEN

65.

Ein verblüffender Parallelismus: „Faßmimese“ bei Wanzeneiern

Wanzen Eier haben zwar unterschiedliche Farben, aber – ganz im Gegensatz zu denen von Schmetterlingen – nur ausnahmsweise ein Zeichnungsmuster. Es ist daher erstaunlich, daß die auch Harlekinwanze genannte amerikanische (Abb. 1) und die europäische Kohlwanze (*Murgantia histrionica* (HAHN) bzw. *Eurydema oleraceum* L.) sowie die Schmuckwanze (*E. ornatum* L.) Eier legen, die nicht nur eine solche Ausnahme machen, sondern in ihrer an ein Faß erinnernden Zeichnung (2 „Reifen“ und 1 „Spundloch“) völlig übereinstimmen. Die Eier der beiden heimischen Arten variieren etwas, sichere Unterscheidungsmerkmale habe ich nicht gefunden (vgl. Abb. 2, 3 und 3. Umschlagseite).

Daß eine so stark aus dem Rahmen fallende Zeichnung zweimal unabhängig entstanden ist, scheint ausgeschlossen, zumal es keinen Anhaltspunkt für die Annahme eines Selektionsvorteils gibt. Damit bliebe nur die Erklärung durch ein auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückgehendes Erbe. Aber für seine Bewahrung sind nicht nur aus paläogeographi-

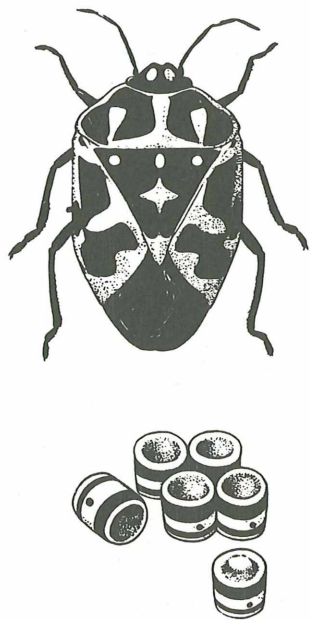


Abb. 1: Die nordamerikanische Kohlwanze und ihr Gelege (aus FARB)

schen Gründen viele Millionen Jahre anzusetzen, denn die Wanzen selbst unterscheiden sich ja so stark, daß man sie in verschiedene Gattungen stellt, womit eine relativ späte Ausbreitung über die Beringsbrücke wohl außer Betracht bleiben kann.

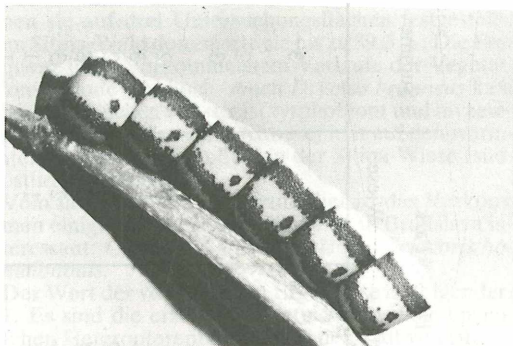


Abb. 2: Eier der Schmuckwanze



Abb. 3: Ein schon weitgehend verlassenes Gelege der Kohlwanze. Eine Jungwanze schlüpft gerade, wobei gleichzeitig eine Häutung vollzogen wird. In der Mitte der ankerförmigen Bildung sitzt ein spitzer Eizahn, der in eine innere Rille des Eies eingreift und den von ihr umschlossenen Deckel aufdrückt.

Aber auch in diesem Fall muß die Frage nach einem möglichen Selektionsvorteil gestellt werden, da es viele Beispiele (Höhlenbewohner, Haustiere usw.) dafür gibt, daß auch wenig materialaufwendige Strukturen und Merkmale verschwinden oder aber stark variieren, wenn sie nicht durch eine stabilisierende Selektion geschützt sind.

Literatur

FARB, P. (Hrsg. 1964): The insects. – The Time Life International (Niederland).

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. U. Sedlag

Talweg 2

O - 1300 Eberswalde-Finow

66.

Über eine Anomalie im Tarsenbau bei *Lucanus cervus* L. (Col., Lucanidae)

Bei einem männlichen Hirschkäfer, den ich am 19. 6. 1984 in einem Forstrevier des Kreises Köthen frisstot auffand, sind die Tarsenglieder des linken Hinterbeines deutlich verkürzt (siehe Abb.). Sie messen ohne Endglied zusammen 8 mm, die des rechten Hinterbeines dagegen 12 mm. Bei einem etwa gleichgroßen Exemplar meiner Sammlung messen die Glieder der hinteren Tarsen übereinstimmend 12 mm. Vorder- und Mittelbeine weisen die durch Vergleich ermittelte normale Länge auf beiden Seiten auf. Auf Verletzungen hindeutende Veränderungen sind nicht erkennbar. Das genannte Tier mißt vor den Mandibelspitzen bis zum Ende des Abdomens etwa 70 mm, liegt also etwa 15 mm unter der für die Art angegebenen Maximalgröße. Da nach KLAUSNITZER (1982) Anomalien, außer solchen der Mandibeln, bei dieser Art wenig bekannt sind, scheint mir die Mitteilung gerechtfertigt.

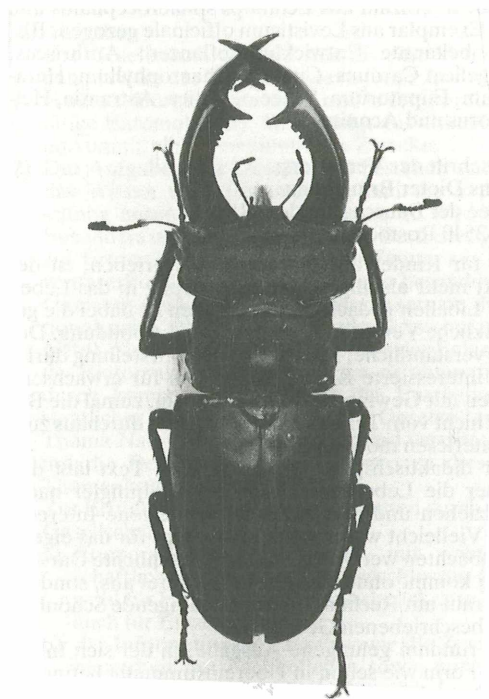


Abb. Männlicher Hirschkäfer mit Anomalie im Tarsenbau
(Foto: Fa. Schmähmann)

Nachsatz: Das Tier lag tot auf einem Fahrweg, der das Forstrevier durchquert. Viel spricht dafür, daß es unrechtmäßig dem Bestand entnommen wurde.

Literatur

KLAUSNITZER, B. (1982): Hirschkäfer oder Schröter (Lucanidae). – Die neue Brehm-Bücherei 551. Wittenberg-Lutherstadt.

Anschrift des Verfassers:

Herbert Kühnel
Seb.-Bach-Str. 18
O - 4370 Köthen/A.

67.

Bemerkenswerte Notizen über einige mitteleuropäische Bockkäfer (Col., Cerambycidae)

In den vergangenen Jahren gelangen dem Verfasser Beobachtungen, die unsere bisherigen Kenntnisse über einzelne Cerambycidae erweitern. Es ist durchaus möglich, daß die eine oder andere Feststellung bereits publiziert wurde. Die Flut der vielen kleinen Publikationen ermöglicht kaum noch eine umfassende Auswertung. In der mir zur Verfügung stehenden Literatur, meine Bibliothek mitteleuropäischer Bockkäfer umfaßt zur Zeit 345 Arbeiten, sind derartige Angaben jedoch nicht enthalten.

Prionus coriarius (LINNAEUS, 1758)

M-V: Schwanbeck bei Friedland, alter Fagusbestand, März 1991. Wildschweine wühlten hier einen alten Fagus-Stubben frei und zerstörten ihn fast vollständig. Der Stubben war mit einigen *Prionus*-Larven besetzt. Im unzerstörten festeren Teil befanden sich noch drei Exemplare. Die Larven rochen stark nach Kreosot, einem Öl aus Buchenholzteer. Da die Wildschweine einen ausgezeichneten Geruchssinn besitzen, ist anzunehmen, daß sie durch den Kreosotgeruch auf die Larven aufmerksam wurden.

Oxymirus cursor (LINNAEUS, 1758)

S: Erzgebirge, Morgenröthe-Rautenkranz, 1989. Fünf Larven fraßen in einer anbrüchigen Stelle eines alten lebenden Sorbus-Stammes. Die Stelle befand sich 1 Meter über dem Erdboden. Das Holz war äußerst hart. Bisher bekannte Entwicklungsgehölze: Picea, Abies, Pinus, Betula, Salix, Alnus und Corylus. Die Larven sollen nur in sehr morschem Holz in Bodennähe leben.

Brachyta interrogationis (LINNAEUS, 1758)

S: Erzgebirge, Oberwildenthal, 1987. Die Imagines führen einen Nasch- oder Reifungsfraß durch. Sie fressen die violetten Kronblätter von *Geranium sylvaticum*. Der Farbstoff wird im Körper nicht abgebaut, der Kot ist ebenfalls violett gefärbt. Bisher bekannter Reifungsfraß mitteleuropäischer Bockkäfer an: Nadeln, Zapfen, Blättern, Pflanzenstengeln, Rinde junger Triebe und Fruchtkörpern sehr kleiner holzbewohnender Pilze. Des weiteren werden Baumsäfte, Nektar sowie Pollen aufgenommen.

Corymbia rubra (LINNAEUS, 1758)

M-V: Parkentin bei Rostock, 1984. Drei Käfer wurden aus einem Stubben von *Pseudotsuga menziesii* gezüchtet. Bisher bekannte Entwicklungsgehölze: Picea, Pinus, Larix, Abies und in Nordeuropa Quercus.

Spondylis buprestoides (LINNAEUS, 1758)

M-V: Schwaan, alter Pinus-Bestand, 1980. In neu aufgehängten Harztöpfen befanden sich mehrere Imagines. Sie waren am Boden festgeklebt. Durch einen Gewitterschauer füllten sich die Glaspöfpe mit Wasser. Nach etwa 24 Stunden wurden zwei Käfer entnommen. Der Verfasser hielt sie für tot. Es erfolgten keine Bewegungen, und aus allen Gelenken quoll bereits das Muskelgewebe hervor. Fünf Stunden nach der Entnahme waren beide Käfer wieder aktiv.

Aromia moschata (LINNAEUS, 1758)

M-V: Japenzin bei Anklam, 1985–1991. Der Moschusbock ist um Japenzin die häufigste Cerambycidae. Fast alle Weiden sind befallen, nur die kleinen Sträucher und Kopfweiden werden gemieden. Der Autor hatte hier die Möglichkeit, viele Jahre die Lebensweise zu untersuchen.

Daß die Imagines bei Beunruhigung ein Duftsekret absondern, das aus der Salizylsäure gebildet wird, ist allgemein bekannt. Es ist jedoch unzureichend geklärt, wo und wann die Substanz zugeführt wird. Die Käfer sollen sie beim Naschfraß an Salix-Blättern aufnehmen. Der Verfasser hat noch nie Blattfraß beobachtet, die Möglichkeit ist jedoch nicht ausgeschlossen.

Zwecks Untersuchung wurden erwachsene Larven, Puppen sowie Imagines aus Weidenbrennholz entnommen. Die Larven und Puppen waren geruchlos, die Käfer dagegen rochen stark nach Moschus. Weder die Larven noch die Käfer hatten Berührung mit der Innenrinde, wenn man vom Einbohren des ersten Larvenstadiums absieht. Daher ergibt sich die Frage, wo wird die Salizylsäure aufgenommen?

Zur Nährstoffversorgung des Kambiums werden die Assimilate der Blätter in den inneren Schichten der Rinde baumabwärts geleitet. Ein zweiter Weg führt durch den Siebteil des Leitgewebes stammabwärts und wird über die Markstrahlen zur Rinde herangeführt bzw. in diesen gespeichert.

Es ist anzunehmen, daß die Larven von dem Nährstofftransport im Inneren des Stammes die Salizylsäure beziehen und im Körper speichern. Nur so ist es zu erklären, daß die Imagines bereits in der Puppenwiege das Duftsekret besitzen.

Oplosia fennica (PAYCULL, 1800)

Br: Umg. Fürstenwalde, alte Tilia-Allee, 1990. In einem Zuchtgefäß fraß eine fast erwachsene Larve in der Rinde eines Tilia-Astes. Bei Beunruhigung, z. B. beim Besprühen mit Wasser, erzeugte die Larve Klopfgeräusche. Das Klopfen war noch in 5 Metern Entfernung gut hörbar. Dieses Phänomen konnte sechs Monate lang festgestellt werden.

Agapanthia villosoviridescens (DE GEER, 1775)

M-V: Japenzin bei Anklam, Gartengrundstück, 1986. In Anzahl aus Echinops sphaerocephalus und ein Exemplar aus Levisticum officinale gezogen. Bisher bekannte Entwicklungspflanzen: Anthriscus, Angelica, Carduus, Cirsium, Chaerophyllum, Heracleum, Eupatorium, Senecio, Urtica, Astrantia, Heliborus und Aconitum.

Anschrift der Verfasser:

Hans Dieter Bringmann
Allee der Bauschaffenden 118
O - 2540 Rostock 40

Da für Kinder als Zielgruppe geschrieben, ist der Text mehr als allgemeine Einführung in das Leben der Libellen gedacht. Gut gelungen ist dabei die gedankliche Verbindung von Text und Abbildung. Der gut verständliche, flüssige Stil der Darstellung dürfte für interessierte Kinder, aber auch für erwachsene Laien mit Gewinn zu verarbeiten sein, zumal die Bilder nicht vom Text ablenken, sondern durchaus zum Weiterlesen motivieren.

Der didaktisch geschickt aufgebaute Text läßt den Leser die Lebensgeschichte der Keiljungfer nachvollziehen und regt sicherlich das eigene Interesse an. Vielleicht wären noch einige Tips für das eigene Beobachten wertvoll gewesen. Die schlechte Darstellung kommt ohne Sensationshascherei aus, sondern vertraut mit Recht auf die überwältigende Schönheit der beschriebenen Geschöpfe.

Die rundum gelungene Ausgabe, in der sich Inhalt und Form wie selten in Übereinstimmung befinden, dürfte nicht nur in der Bibliothek von Kindern Platz finden, sondern auch erwachsene Entomologen und Naturfreunde werden sich bestimmt um dieses bibliophile Kleinod bemühen. Immerhin wird eine Tierart vorgestellt, die im Westen Deutschlands zu den ausgesprochenen Seltenheiten gehört und auch im Osten als bedroht anzusehen ist.

H. Donath

BUCHBESPRECHUNGEN

BEUTLER, HORST: Die Flußjungfer. – Der Kinderbuchverlag, Berlin 1991. 24 S., zahlr. farb. Abb. vom Autor. Preis: 12,80 DM.
ISBN 3-358-01694-3.

Einen ästhetischen Leckerbissen bescheren uns Autor und Verlag mit diesem Bändchen! In der verdienstvollen Reihe „Geschützte Tierwelt“ (u. a. Graugans, Erdkröte, Elbebiber) stellt der bekannte Odonatologe und Naturschützer Dr. HORST BEUTLER aus Beeskow die Gemeine Keiljungfer (*Gomphus vulgatissimus*) vor. Die Farbfotos widerspiegeln den Lebenszyklus von der Larve über den Schlupfvorgang bis zur Paarung. Der Lebensraum, in dem die Art vorkommt, wird am Beispiel der Spree nördlich von Beeskow in drei treffenden Bildern dargestellt. Besonders der Verweis auf das Teilhabitat Sandbank als wichtige Voraussetzung für die optimale Entwicklung der Art ist hierbei wertvoll, auch im Text wird auf diese Frage hingewiesen. Schließlich ist der Rückgang der „Gemeinen“ Keiljungfer in erster Linie durch die weitgehende Zerstörung derartiger Strukturen verursacht worden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Beobachtungen. 208-210](#)